

Er kehrte abends in sein Dorf zurück; des Nachts entflohen die Indianerinnen, mit denen er gesprochen hatte, und als die Spanier ans Land gingen, um ihre Gefangenen wieder einzufordern, da war weder von Guacamari noch von seinen Unterthanen eine Spur zu finden.

Müde von der vergeblichen Suche kehrten die Spanier zu ihren Schiffen zurück und Kolban höhnte: „Wie gut kennt der Admiral diese Wilden! Hat er noch gestern nicht gewollt, hier an der Stelle des zerstörten Navidad eine Stadt zu gründen? Ich fürchte, wir müßten hier verhungern; denn unsre Nahrungsmittel gehen zur Neige, und ich sehe hier weder Weizen- noch Roggenfelder. Das Volk bereitet aus Wurzeln ein Mehl, frist Ratten und Fische, aber das ist für die Dauer keine Kost für einen kastilianischen Magen.“

So wuchs die Unzufriedenheit der Leute schon beim ersten Betreten der gesegneten Insel Hispaniola. Die meisten waren von Spanien in der Meinung herübergekommen, daß sie hier mühelos Goldschätze würden zusammenraffen können, um mit den nächsten nach der Alten Welt zurücksegelnden Schiffen reich heimzukehren. Sie blickten jetzt auf ein Land, das ihnen trotz aller Naturschönheit arm erschien, auf verwüstete Stätten, menschenleere elende Dörfer.

„Er hat den Mund ein wenig zu voll genommen,“ höhnte Castaneda, „aber wir hätten es uns gleich sagen sollen, in Genua gehört das Klappern zum Handwerk.“

„Und nicht einmal zu einem ehrlichen Handgemenge kommt es,“ klagte Hojeda, „das Räubergefindel scheint nur nächtliche Ueberfälle zu wagen!“

Alle diese Reden schnitten dem jungen Marchena tief ins Herz. Er hatte von Garzia Hernandez erfahren, daß weite Reisen noch einen andern Nutzen der Menschheit bringen, denn gleichnerisches Gold! Durch sie wird der Schatz unsres Wissens gemehrt, und in welchem Maße geschah das gerade hier. Andre Menschen, neue Vogelarten, unbekannte Blumen, Bäume aller Art, verschieden von denjenigen, welche in Spanien wuchsen!